

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Quartalsjährig	7 " — "
Monatlich	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — "
Quartalsjährig	8 " — "
Monatlich	4 " — "

# Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Göttingen, die J. G. Neumannsche Buchhandlung in Braunschweig, A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Arad, 21. November.

In geräuschloser, dem Ernst des Gegenstandes aber würdiger Weise, vollzieht sich gegenwärtig in unserem Vaterlande eine Reform, welche einen Eckstein in der Geschichte desselben bilden und von weittragendem Einfluß auf seine innere Entwicklung sein wird. Wir meinen die Reorganisation der Municipien.

So viele — und wir wollen zugeben, theilweise gerechte — Einwendungen gegen das neue Municipalgesetz vom liberalen Standpunkte aus auch erhoben werden können, darüber waren und sind alle Parteien einig, daß die bisher bestandenen Municipalgesetze dringend einer Reform bedürften, da sie den Ansprüchen und Bedürfnissen einer vorgeschrittenen Zeit nicht mehr zu entsprechen vermochten, die neuen aber trotz der ihnen anhaftenden Mängel immerhin geeignet erscheinen, den Uebergang von dem alten, bereits wackelnden System zu einem neuen, liberalen, ohne überstürzende Hast zu vermitteln.

In diesem Sinne wurden denn auch die neuen, in das municipale Leben tief eingreifenden Gesetze, wenn auch von keiner Seite mit allzugroßer Freude, doch auch nicht mit allzugroßem Widerwillen aufgenommen. Die Comitatsausschüsse, so wie die städtischen Repräsentanten machten sich an die ihrem Wirkungskreise zugewiesenen Arbeiten, und ein großer Theil derselben hat diese bereits beendet und die Zustimmung des Ministeriums erlangt, während die Uebrigen im Begriffe stehen, diese Reorganisationsarbeiten ihrem Abschlusse zuzuführen. Zu diesen zählt auch unsere Stadt, deren Organisations Commission in der morgen stattfindenden Generalversammlung ihr Elaborat zur Verathung und Guttheilung vorlegen wird.

Wir müssen es bedauern, daß dieses, die wichtigsten Interessen unserer Stadt so tief berührende Actenstück, bevor es der Generalversammlung zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt wurde, der öffentlichen Discussion durch die Presse nicht überlassen werden konnte, damit die Ideen sich rechtzeitig hätten klären und etwa darüber auftauchende Gegensätze ausgeglichen hätten werden können.

Noch aber glauben wir, ist es in dieser Beziehung nicht zu spät ist und könnte noch immer das Elaborat durch den Druck vervielfältigt und an die Repräsentanten vertheilt und die Versammlung auf einige Tage verschoben werden; denn nur wenige städtische Municipien haben so vielen Grund, mit minütlicher Genauigkeit an ihre Reorganisation zu gehen, wie eben das unserer Stadt, weil auch wenig Städte in gleichem Maße von der Miswirthschaft während des absoluten Regimes so sehr geschädigt wurden wie Arad. Es sind in dieser Zeit den Interessen unserer Stadt so tiefe und schmerzliche Wunden geschlagen worden, daß man an deren Heilung schier verzweifeln könnte. Freilich muß auch zugegeben werden, daß selbst nach Ablauf der bezeichneten Zeit nicht immer die zweckmäßigsten Heilmittel angewendet und Manches geihan wurde, was besser unterlassen, und wieder umgekehrt Manches unterlassen wurde, was gethan hätte werden sollen.

Es wird unter allen Umständen zwar anerkannt werden müssen, daß der Feuereifer, der gute Wille und die große Opferwilligkeit des letztgenannten constitutionellen Bürgermeisters und nunmehrigen Obergespanns des Arader Comitates, Herrn Peter v. Agel, Vieles zur Klärung der argverwirrten Verhältnisse und zur Anbahnung geordneter wirtschaftlicher Zustände beigetragen, doch wird es immerhin noch großer Anstrengung bedürfen, um unsere Commune in geordnete Bahnen zu leiten.

Aus diesem Grunde kann bei dem bevorstehenden Reorganisationswerke nicht genug Vorsicht beobachtet werden; denn von seiner Ausführung ist die Entwicklung, somit das Wohl unserer Stadt abhängig, daher dieses Werk in keiner Weise überstürzt, vielmehr nur nach reiflichster Ueberlegung und gewissenhaftester Prüfung alles dessen, was den allgemeinen Interessen nützlich oder schädlich sein könnte, in Angriff genommen und durchgeführt werden soll. Von dem Ernst, dem Eifer und der Hingebung für das Wohl und für die Förderung der wichtigsten Interessen unserer Stadt, mit welcher die Repräsentanz diesen Gegenstand behandeln wird, wird es abhängen, ob sie bei dem Verlassen ihres bisherigen Wirkungskreises, mit dem, was sie

jetzt zu schaffen im Begriffe steht, eine dankbare Erinnerung im Herzen der Bevölkerung sich erworben haben, oder ob ihr Scheiden von dieser gerne gesehen werden wird — Wir wollen hoffen, daß Ersteres der Fall sein werde.

## Politische Uebersicht.

Arad, 21. November.

Von verschiedener Seite taucht die Nachricht auf, daß Unterhandlungen mit der croatischen Nationalpartei zu Erzielung eines Ausgleiches im Zuge seien und daß diese Partei auch zu Zugeständnissen bereit sei. Die Unterhandlungen sollen durch beiderseitig gewählte Commissionen in Pest geführt werden.

Ueber das Programm des Grafen Andrassy werden der „Const. Vorstadt-Ztg.“ folgende Mittheilungen aus Pest gemacht: „Graf Andrassy erklärt und versichert, dabei der vollsten Zustimmung der Krone gewiß zu sein, daß die Rückkehr zu dem vollen und unverkürzten Verfassungsrechte ohne Hinterhalt und ohne Rückhalt feststehender Beschluß sei, von dem nicht abgewichen werden soll. Eine nothwendige Consequenz hievon ist die Auflösung aller illegalen Landtage. Dieser Schritt könne jedoch nicht von der gegenwärtigen Interimsregierung durchgeführt werden, sondern müsse dem neuen Ministerpräsidenten vorbehalten bleiben, der sich auch darüber zu entscheiden haben wird, ob es nicht gerathen erscheine, eine Neuwahl sämtlicher Landtage, des galizischen mit inbegriffen, vorzunehmen.“

Bezüglich des Ausgleiches mit den Polen gibt sich Andrassy der Hoffnung hin, — mit welcher Begründung, dies wird sich gar bald zeigen, — daß ein Einverständnis mit den maßgebenden Stimmführern erzielt werden wird, ohne den Preis des Ausgleiches etwa mit der Bewilligung der polnischen Resolution bezahlen zu müssen.

Die Einführung der directen Wahlen für den Reichsrath wird von dem Grafen Andrassy als eine absolute Nothwendigkeit bezeichnet. Dergestalt sind die Lineamente der politischen Action, die sich der neue Minister des Auswärtigen vorgezeichnet. Die Verwüstungen jedoch, welche die Hohentwarter'sche Politik im Gefolge, sowie die Erschütterungen, welche die Ministerkrisen hervorgebracht, haben so manches und mitunter schweres Hinderniß

## Feuilleton.

### Adieu!

„Bin ich denn wirklich so schön, daß sich alle Welt in mich vernarren muß?“

Diese eigenbündelvollen Worte waren es, mit welchen ich die Initiative einer Conversation mit der Frau Legationsrätthin . . . begann, nachdem ich in ihren Salon getreten war, einen circumflexähnlichen Knix gemacht hatte, und sobann das sonst sorglose Dasein eines goldbrocatgestickten Lambourts, vis-à-vis der lebenswürdigen Hausdame stüirt, durch eine drückende Erinnerung an seine Bestimmung verbitterte.

Ein mitleidiger Blick aus ihrem Auge, welches mir in diesem kritischen Momente wie eine hinter ironischen Regenwolkenhüllen „blindenspielende“ Maisonne vorlief, war die lectionärreiche Antwort, die ich erhielt.

Mit Fräulein C . . . , die gerade zu derselben Zeit bei meiner Gönnerin „visitete“, wurde ein Blick gewechselt, ein Blick, dessen von mir nur allzu gut bemerkte Horizontalkrefraction unter anderen Umständen meinen Wangen das naturgemäßige Provisorium der Schamröthe octroyirt hätte.

Für heute gestiel ich mir darin, den Unempfindlichen zu spielen.

„Hören Sie nur, liebste Tante, — Sie gestatten mir, Sie so zu nennen — fuhr ich in feierlich ernstem, selbstwohlgefälligem Tone fort — hören Sie nur ein kleines Abenteuer von gestern an und entschei-

den Sie über meinen Recurs, den ich bei Ihrem obergeschmacklichen Gerichtsforum gegen ein mich widerrechtlich verlegendes Urtheil, von einer allenfalls incompetenten Instanz gefällt, hiemit einreiche, zu meinem Besten und Frommen.“

Ich trage seit langer Zeit keinen Regenschirm mehr; erstens, weil ich keinen habe, zweitens — denn es gibt Menschen, die mit dem gründlichsten Grund nicht zufrieden sind, — und drittens — weil ich nicht gerne der Diener meines Regenschirmes bin, der sich, wenn nur ein Wischen schlechtes Wetter ist, vor mir tragen läßt. Sobald ein Regenschirm erfunden werden wird, der bei schmutzigem Wetter mich tragen wird, schaffe ich mir auch gleich einen an.

Gestern hatten wir einen unserer schönsten Sommerstage, es fing also auch gleich zu regnen an. Ich war aus oben angeführtem Grunde und Gründen genöthigt, in ein Hausthor zu treten und mich, wie man hier sagt: unterzustellen.

Es war in der — Gasse, Sie können nicht fehlen, denn gerade über dem Hause steht alle Abend, wenn der Himmel mit Wolken umzogen ist, das Sternbild: die „Spika“.

Ich stand im Thor und sah zum Himmel empor, denn der Mensch richtet leider nur dann erst seinen Blick zum Himmel, wenn Sturm und Ungewitter ihm droht. Da erblick ich plötzlich auf dem Wege zwischen mir und dem Himmel ein Fenster vis-à-vis, und an dem Fenster — ach! an dem Fenster! — Nun, Sie meinen gewiß, liebste aller Tanten, ich werde sagen: „und an dem Fenster ein weibliches Wesen u. s. w.“ nicht wahr, das meinen Sie?

Es ist auch wahr, und an dem Fenster ein weibliches Wesen. Ein weibliches Wesen, wie soll ich es

Ihnen gleich schildern? Liebe Tante, schildern Sie sich dieselbe selbst, ich bin mit Allem zufrieden.

Sie saß am Fenster und — las? Nein! begoß die Blumen? Nein. Tändelte mit der Nachtigall? Nein. Liebe Tante! in diesem Augenblicke bin ich Historiker und nicht Romantiker! Ich gebe historische Wahrheit! Sie saß am Fenster und spitzte sich die Nägel.

Ich sah hinauf, sie sah herab, es war richtig; wir sahen uns, wir liebten uns, wir schwuren uns ewige Treue. Alles durch Physiognomik!“

Die Tante geruhte holdselig zu lächeln und wackelte mit dem Kopfe und mit ihm schien auch ihr Glaube an meine Behauptung zu wackeln.

Ich that als bemerkte ich dies nicht und declamirte weiter:

„Die Scheibe! Die Fensterscheibe! Die verdammte Fensterscheibe genirte mich gewaltig! Ein Mädchen hinter einer Fensterscheibe ist ein ganz anderes Wesen, als ohne die Fensterscheibe. Die Glasermeister haben die größten Illusionen im Leben hervorgebracht. Ein Mädchenskopf hinter einer Fensterscheibe bringt die größte optische Täuschung hervor! Prima regula juris: Man verliebe sich nie, bevor sie das Fenster aufgemacht hat!“

Die allerliebste Tante schmunzelte. Ich mußte ihr in meinen Ansichten gefallen.

„Sie machte das Fenster auf. Ach! welche Schönheit!“

Sie sah zum Himmel empor und dann zu mir! Ich war ja auch ihr Himmel! —

„Ein gebildeter junger Mann“, apostrophirte die beste Tante und sah dabei Fräulein C . . . an, die

Advertisement text on the left margin, including 'Lampen', 'Petrole', and 'pharmar P. T.'.

er Erreichung dieses Zieles in den Weg gelegt. Man müsse sich daher, wenn man dieses Ziel wolle, in Geduld fassen; eine definitive Veseitigung des Regierungsprovisoriums in Wien sei vor etwa 14 Tagen nicht zu gewärtigen. Dieser verhältnißmäßig nicht große Zeitaufwand werde von den Vorbereitungen und Informationen in Anspruch genommen, die nothwendig seien, soll die Ausführung der erwähnten Principien verlässlichen und befähigten Händen übertragen werden."

Der Föderalistencongress in Prag hat Fiaseco gemacht. Nur der Slovenenapostel Costa und einige schwarze Oberösterreicher, wie Brandis, Falkenhayn und Weiß hatten die Theilnahme zugesagt, während die Abgeordneten von Görz, Istrien und Triest, die Polen und Dalmatiner die Einladung zurückwiesen. Das Klügste, was die czechischen Föderalisten unter diesen Umständen thun konnten, war eine Vertagung des Congresses, die denn auch mit der Zusage einer zweiten verbesserten Auflage erfolgen dürfte. Es sollen nämlich für den zukünftigen Föderalistencongress auch Einladungen an die Slaven Ungarns ergehen, da die Slaven und Kiezer sich einerseits in Cisleithanien etwas isolirt zu fühlen beginnen, andererseits aber mit Hilfe der Miletics, Strojmaner, Hurban und Stratimirovics die heißersehnte "Rache an Ungarn" auszuführen gedenken."

Aus Frankreich wird wieder von einem bonapartistischen Schreckschuß gemeldet. General Fleruy soll unter den höheren Officieren eine Verschwörung angezettelt haben, die nichts Geringeres als die Verhaftung Thiers' und die Proclamation des Kaiserreichs zum Ziele hatte. Thiers wurde nicht nur von verschiedenen Seiten vor einem Handstreich gewarnt, sondern auch in den Besitz höchst compromittirender Briefe gesetzt. Auch scheint er seine Maßregeln getroffen zu haben. "Ich bin von Allem wohl unterrichtet" — so äußerte er sich gegen einen Vertrauten — "selbst von dem Inhalte des Aufrufes, der an das Volk und die Armee gerichtet werden soll, wenn der Streich gelungen sein wird. Aber ich habe auch meine Vorbereitungen dergestalt getroffen, daß ich eine bonapartistische Verschwörung ebensowenig wie eine Gambetta'sche fürchte. Ich habe nicht allein das Gesetz, sondern auch die Gewalt auf meiner Seite."

Marshall Mac Mahon hat, wie aus Paris gemeldet wird, einen Urlaub genommen und sich nach Podieprad in Böhmen zu seinem Schwager, dem Freiherrn v. Sina begeben.

Der "Moniteur" der Commission zur Prüfung der Capitulationen, die clericale, "Union", meldet, daß dieser Ausschuss dem Vertheidiger von Toul, Escadrons-Chef der Artillerie, Huch, seine Anerkennung für dessen tapferen Widerstand bekanntgemacht, gleichzeitig ihm aber auch den Tadel darüber ausgesprochen hat, daß Waffen und Munitionsvorräthe nicht vernichtet worden sind. Diese Commission scheint nach ihren bisherigen Urtheilen ganz eigenthümliche Begriffe vom Kriegsgebrauch zu haben. Bis in die neueste Zeit war es in allen Kriegen Gebrauch, daß bei Capitulationen dem Sieger stets alle Waffen und die gesammte Munition als Beute übergeben wurden. Eine Verhinderung oder Vernichtung dieser Gegenstände nach Abschluß der Capitulation würde nach Kriegsgebrauch einen Vertrags-

bruch involviren und, wenn vor der Capitulation erfolgt, den Besiegten zwingen, sich auf Gnade und Ungnade ohne Bedingung zu ergeben.

Betreffs der von Jules Favre im "Journal Officiel" veröffentlichten Reclamation, in welcher er bekanntlich die ganze Schuld auf seinen Abschreiber wälzt, schreibt die "Italie": "Wir begnügen uns mit Aufstellung zweier Fragen, für deren sofortige Beantwortung wir sehr dankbar sein würden. Wie kommt es nämlich, daß Herr Favre erst jetzt den von seinem Abschreiber begangenen Fehler bemerkt, während doch ganz Europa seit vierzehn Tagen offen die von Favre publicirte Depesche commentirt? Wie kommt es ferner, daß die Versailler Regierung in so scandalöser Weise die dem Papste schuldigen Rücksichten außer Acht läßt und denselben durch volle zwei Wochen unter dem Drucke einer Füge oder eines schweren Irrthums stehen läßt?" — Man glaubt ebensogut im liberalen als ultramontanen Lager zu Florenz und Rom daß die anfänglichen Mittheilungen J. Favre's die einzigen waren.

De vielfach bezweifelte Meldung der "France", Pius IX habe von der französischen Regierung ein Asyl erbeten, da er gedenke, Rom vor der Eröffnung des italienischen Parlamentes zu verlassen, erhält eine offiziöse Bestätigung. Der "Moniteur Universel", welcher, obgleich längst nicht mehr Amtsblatt, noch immer in intimen Beziehungen zu der Regierung steht, meldet nämlich:

"Laut verlässlichen uns zugegangenen Mittheilungen hat der heil. Vater in der That der französischen Regierung die vertrauliche Mittheilung gemacht, er gedenke Rom vor der Eröffnung der parlamentarischen Session zu verlassen und gütliche Ausnahme auf unserm Gebiete zu suchen. Treu der von der National-Versammlung gutgeheißenen Politik hat das Versailler Cabinet sich bereit erklärt, den heil. Vater aufzunehmen und seine erhabene Person mit allem dem Oberhaupt der Kirche schuldigen Ehren zu umgeben, aber es will in keinem Grade die Einschlässe Sr. Heiligkeit beeinflussen, und seine Pflicht ist, nichts zu verabsäumen, um in dieser wichtigen Angelegenheit alle internationalen Rücksichten zu schonen."

Pariser Blätter wissen bereits zu erzählen, Thiers habe einen Kostenschlag für die Instandsetzung des Schlosses Pau berechnen lassen, das "in einer des Oberhauptes der katholischen Kirche würdigen glänzenden Weise" ausgestattet werden soll. Auch von privater Seite erhielt Pius IX. mehrere Anerbietungen, für den Fall er bei seiner Absicht verharren sollte, in Frankreich Zuflucht zu suchen. Herr Valery bot ihm sein schönes Schloß in der Nähe von Ajaccio an, und die Herzogin von Luynes stellte ihm die prachtvolle Residenz auf den Hyerischen Inseln zur Verfügung.

Trotzdem ist es kaum glaublich, daß der Papst seine Drohung ausführen wird, obgleich ihn die Jesuiten durch alle möglichen Mittel zu einer freiwilligen Exilierung zu bewegen suchen. Am wahrscheinlichsten ist der Grund des Schreckschusses in der Absicht zu suchen, Italien einige Concessionen zu entreißen, da Victor Emanuel die Abreise des Papstes am Ende doch nicht gerne sehen würde. In der That scheinen im gegenwärtigen Moment Verhandlungen zwischen der

italienischen Regierung und der Curie zu schweben, welche sich auf die am 27. d. M. stattfindende Eröffnung des italienischen Parlamentes beziehen. Es soll nämlich in die Thronrede ein Passus aufgenommen werden, welchem zufolge "Italien bereit wäre, den Aufenthalt des heiligen Vaters in Rom mit Garantie der Sicherheit und Unabhängigkeit zu umgeben, welche das Verbleiben Seiner Heiligkeit in der ewigen Stadt ermöglichen würden." Pius IX. aber dürfte nicht so schnell an das Wort vergessen, das er seinen drängenden Rathgebern abwehrend zur Antwort gab: "Ihr vergeßt, daß das Fortgehen sehr schnell auszuführen, die Rückkehr aber eine Sache der Jahrhunderte oder vielleicht der — Unmöglichkeit sein wird."

In Spanien ist eine neue Ministerkrise ausgebrochen. Sowohl die Liberalen als die Clericalen haben dieses schwankende, unentschiedene, erst kürzlich gebildete Cabinet Malcampo zum Falle gebracht. Die Cortes sind vertagt, bis das neueste Ministerium gebildet sein wird.

Neuestes.

Wien, 20. November. Die "N. Fr. Pr." meldet: Fürst Adolf Auersperg wurde bereits vom Kaiser empfangen und hat sein Programm vorgelegt; für morgen berief Fürst Auerperg die Abgeordneten der Verfassungspartei zur Conferenz ein.

Wien, 20. November. Graf Konyay ist gestern Morgens hier eingetroffen, wurde gegen 11 Uhr vom Kaiser empfangen; um 2 Uhr Nachmittags fand im großen Empfangsaale des Reichsfinanzministeriums die Abschieds-Vorstellung des Personals statt; Graf Konyay erschien im großen ungarischen Galasalon; Ministerialrath Reischle drückte das schmerzliche Bedauern über des Ministers Ausscheiden aus und verband mit tief gefühltem Danke für das den Angehörigen des Ministeriums stets erwiesene Wohlwollen die Bitte, Konyay möge auch in seiner neuen höheren Stellung dieses in freundschaftlicher Erinnerung bewahren. Konyay erwiderte sich herzlich mit herzlichem Danke für die Unterstützung, welche er bei den Verfammlungen gefunden und unter Anerkennung der Leistungen derselben sagte er: Seine obgleich kurze Thätigkeit an der Spitze des gemeinsamen Finanzministeriums werde ihm immer in angenehmer Erinnerung bleiben Konyay verabschiedete sich sodann von jedem Einzelnen mit freundlichen Worten. — Heute Abend reist Graf Konyay mit dem Sectionsrath Tarkovich nach Pest zurück.

Wien, 20. November. Wie die "Oesterreichische Correspondenz" vernimmt, dürfte während des Provisoriums Graf Andrássy die Oberleitung des Reichs-Finanzministeriums und Ministerialrath Reischle die currenten Agenden besorgen.

Wien, 20. November. Graf Beust machte Abschiedsbesuche beim Kronprinzen Rudolf, den Erzherzogen Carl Ludwig und Albrecht. Graf Beust geht Ende der Woche auf seinen neuen Posten nach London.

Wien, 20. November. Die "Presse" bringt ein Telegramm aus Berlin, welches meldet: Der Congress des deutschen Arbeitervereins beschloß heute die Gründung eines nationalen großen Arbeiterbundes, dessen

ihr vollkommen durch ein bezaubernd anmuthiges Lächeln und Lächeln beipflichtete.

"Dann machte sie das Fenster wieder zu! Warum machte sie das Fenster wieder zu?"

Die Tante hörte mit gespannter Neugierde zu. Ich glaubte, sie werde jetzt — jetzt — aber jetzt gewiß — explodiren und in Stücke fliegen, ich griff unwillkürlich an meine rechte Gesichtseite.

"Weil es regnete!" — "Richtig! Liebe Tante, Sie wissen gleich Alles, man kann Sie gar nicht mehr überraschen!"

Sie erhob drohend ihren Finger, aber glaube nicht — schöne Kesperin — sie, von der ich erzählte, sondern die herzlichste Tante, und rückte den Fauteuil näher zu mir.

Einer freundschaftlichen Annäherung pflege ich nie aus dem Wege zu gehen, ich rückte mein Tambouret daher auch näher, aber — meiner Cousine.

Also, plauderte ich weiter, sie sah wieder hinab, auf einmal sprang sie auf, eilte vom Fenster weg, hielt einige Minuten weg, kam dann zurück und lächelte. In diesem Augenblicke kam die beflügelte Iris, oder, um deutlicher zu sein, ihr Stubenmädchen, über die Straße gehüpft, brachte mir einen Regenschirm und sagte: "Das gnädige Fräulein sendet Ihnen hiemit einen Regenschirm!" Sagt's und verschwand, indem ich ihr noch nachrief: "Ich werde die Ehre haben, den Schirm mit meinem Dank dem Fräulein selbst zu überbringen."

"Sehen Sie, werthe L..., wie diese Männer jede Gelegenheit beim Haisel erwischen, um einen Bopf zu bekommen", tönte die ironische Flöte Tantchens.

"Einschuldigen mich im Bornhinein, liebe Tante, wenn ich behaupte, daß die Frauen, man sage, was

man will, liebenswürdiger sind, als die Männer, auch sogar als ich, und sie wissen mit solchem Anstand was Gelegenheit zu geben, mit ihnen bekannt zu werden, daß wir Herren der Schöpfung wahre Tölpel der Schöpfung dagegen sind."

"Wo will das hinaus?" fragte die beste der Tanten, indem sie ihrem Gesichte ein charadenartiges Aussehen verlieh.

Am anderen Tage, es war gerade gleich der Tag darauf, es war schönes Wetter, ging ich zu ihr.

Welch ein Unterschied, gestern und heute! Gestern ging ich im Regen ohne Regenschirm, heute im Sonnenschein mit einem Regenschirm! Die Natur ist reich an solchen sinnigen Controversen!

Ich ging hinauf, legte mein Herz an die Thüre, es klopfte; "Herein!" rief eine flötenweiche Stimme, und ich trat hinein. Sie saß am Fenster, ich nahe mich, das Pfand der Liebe auf dem Arm, den Regenschirm.

"Fräulein!" sagte ich, und corrigirte mich sogleich: "Hohes Fräulein! Im Leben gewährt der Mann den Frauen Schutz, und die Frauen den Männern Schirm!"

Hier hielt ich inne, um den Effect dieser brillanten Introduction abzuwarten. Sie machte keinen Effect. Aha, dachte ich, zieh den witzigen Dramafel ein und pflanze den sentimentalen Fokmaß auf!

In den Mundwinkeln meiner geliebten Tante spielten lachend und scherzend Amoretten. Wahrscheinlich: "Großvater leih' mir die Schere". Mit Witz konnte man bei meiner Tante, selbst an Sonn- und Feiertagen, an welchen Tagen sie sehr gut gelaunt war, nichts eringen, als ein stereotypes: "Aber das ist recht gut."

Ich begann also wieder: "Verehrteste Hilde! wie glücklich, wer nach Lebenssturm und aus des Daseins Wolkenhimmel sich auf die glückliche Sonnenaterasse eines empfindenden Herzens schlüchten kann!"

Ich endete wieder, um die Wirkung dieses empfindsamen Pöllers zu beobachten. Er verhallte wirkungslos!

Kurz, meine Schöne blieb kalt, schroff, unzugänglich. Diese Heuchelei verdroß mich: Mir den Regenschirm zu schicken, mir so zu sagen auf gut regenschirmmerisch anzudeuten: "Komm' mit ihm wieder! und nun so die Spröde zu spielen! Ich versuchte noch einige Anläufe, Alles vergebens. Sie sagte: Ich bitte Sie sehr, mich zu verschonen!"

Eine helllaute Lache erheischte es, daß meine Tante den Mund so weit öffnete, um mir Gelegenheit zu geben, zu bemerken, daß mehrere Zähne mit Platindraht umfaßt waren. Ich lachte mit

"Das war zu arg!" setzte ich meine Rolle recitirend fort. Ich entschuldigte meine Kühnheit mit der Heftigkeit meiner Leidenschaft, und ging endlich so weit, ihr zu sagen: "Die Güte, mit welcher Sie mir den Regenschirm schickten, nahm ich für eine mich beglückende Einladung, mich dann selbst bei Ihnen vorzustellen!"

Sie sprang auf, eine edle Röthe überströmte ihr holdes Angesicht, und sie sprach: "O ihr eiteln Männer! So wissen Sie denn, Ihr Anblick und Ihr Gegenüberstehen war mir so unendlich, so zuwider, daß ich es vorzog, Ihnen je eher je lieber den Regenschirm zu senden, um Sie nur recht bald von da drüben los zu werden?"

Daß ich bei dieser Anrede ein verteufteltes dummes Gesicht gemacht haben muß, werden Sie mit

Hauptwerk d  
der Arbeiter  
greif vor dem  
Internatio  
Stuttg  
meldet: Der  
betreffs Ver  
ihres Anter  
Nom  
mente vorzul  
schaften wi  
habe, für jed  
als Generalf  
zu lassen, all  
Gesegentwurf  
zur Fortlage  
angekommen,  
nische Perio  
suchen und i  
Nom  
meldet, daß  
bung begriff  
haben dem  
New  
Merito mel  
ausgebrochen  
als unverläß

Präside  
zung des A  
Auf der  
Das P  
ticirt.

Präsi  
dasselbe ihu  
der Kaiserin  
habe ich das  
abgefaßte Te  
Majestät die  
unterthänig  
wünsche des  
nehmen und  
denen des I  
Güte habe,  
und den kon  
kundigen Be  
der Verehrun

Der P  
tionensgeju  
wiesen werde

Der A  
Neutraler Co  
protocoll ein  
schuffe zuge  
Der B  
Protesten ge  
rer Wahlbez  
ist verfric  
Der A  
bittet franth  
Wird bewill

leicht glau  
zusammen u  
lein! was  
bleiben, wen  
Sie machte  
"Und wie, r  
wirklichen G  
Ihnen", und  
Ich machte  
deutigen Reg  
dafür die  
Zu Pa  
in das A  
sämmlicher  
werden ver  
Sie, was ic  
eiteln Männ  
der Fenster  
lange meine  
"Halt"  
wichtigsten  
"Was  
immer die  
"Eine  
ein kleiner  
Ich stü  
und schaute  
in folgender  
gleich der  
"Weste  
habe, wo in  
Anekdoten  
erzählte Ih

Hauptzweck die Erreichung bescheidener Forderungen der Arbeiter ohne Arbeitseinstellung bilde; der Congreß verdammt die zu weit gehenden Forderungen der Internationalen.

Stuttgart, 20. November. Der „Merkur“ meldet: Der Bundesrath nahm den Antrag Wierns betreffs Verstrafung der Geistlichen bei Mißbrauch ihres Amtes an.

Rom, 20. November. Ueber das dem Parlamente vorzuliegende Gesetz wegen religiöser Genossenschaften wird mitgetheilt, daß man sich entschieden habe, für jeden Orden in Rom nur ein Kloster, das als Generalisat des Ordens betrachtet würde, bestehen zu lassen, alle übrigen Klöster aber aufzuheben; der Gesetzentwurf soll in den ersten Tagen der Session zur Vorlage kommen.

Rom, 20. November. Das Journal „Temps“ meldet, daß auch hier eine Katholikenverein in Bildung begriffen sei; 2000 Personen sollen sich erklärt haben, dem Vereine beizutreten.

Newyork, 19. November. Nachrichten aus Mexiko melden, daß der Aufstand an allen Punkten ausgebrochen sei; die Regierungstruppen zeigen sich als unverläßlich, daher die Regierungsgewalt gelähmt ist.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

20. November.

Präsident Somjißch eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhaus um 10 Uhr.

Auf den Ministeraufentritt: Pauler, Szlavý, Tiska. Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird authentifizirt.

Präsident (sich erhebend, worauf das Haus dasselbe thut): Vom Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, dem Freiherrn v. Popcsa, habe ich das folgende, in ungarischer Sprache abgefaßte Telegramm aus Meran bekommen: „Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat geruht, die unterthänigsten und huldigen Segens- und Glückwünsche des Abgeordnetenhauses gnädig entgegenzunehmen und hat mich betraut, den hochgeehrten Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu ersuchen, daß er die Güte habe, dem Abgeordnetenhaus den gnädigen Gruß und den königlichen Dank Ihrer Majestät der Königin kundzugeben.“ (Lebhaftes Gese.) Wird mit huldiger Verehrung zur Kenntniß genommen.

Der Präsident meldet mehrere Jurisdictionsgesuche an, welche der Petitionskommission zugewiesen werden.

Der Abgeordnete des Skalitzer Wahlbezirk im Neutraer Comitats Josef Sebesy reicht sein Wahlprotocoll ein. Wird dem ständigen Verificationsausschusse zugewiesen.

Der 3-tägige Termin zur Einbringung von Protesten gegen die Wahl des Abgeordneten vom Pester Wahlbezirk im Raaber Comitats Stefan Tóth ist verstrichen, derselbe demgemäß definitiv verifizirt.

Der Abgeordnete Baron Josef Wesselenyi bittet krankheitshalber um sechswöchentlichen Urlaub. Wird bewilligt.

Der Präsident theilt mit, er habe den zum Gerichtshofspräsidenten ernannten Abgeordneten Ludwig Binder aufgefordert, sich zu erklären, ob er die Ernennung annehme und demzufolge sein Mandat niederlege? Der Besagte antwortete in einem längern Briefe, den der Präsident verliest und worin er sagt, daß er den Eid noch nicht abgelegt und die Ernennung noch nicht angenommen habe, sich auch nicht eher entscheiden werde, als bis die Gerichtsorganisation ins Leben getreten sein wird. Nur als eine Frage des parlamentarischen Anstandes, welcher fordert, daß zu Regierungsämtern ernannte Abgeordnete ihr Mandat niederlegen, könne er es auffassen, daß der Präsident an ihn die Aufforderung richtet, sich über die Annahme der Gerichtspräsidentenstelle zu erklären.

Ernst Simonyi fordert, daß Jeder, der im Lande wohnt, das Gesetz achte; wer es nicht achten will, der gehe aus dem Lande. Die Incompatibilität der Richter- und Abgeordnetenstellen ist gesetzlich festgestellt, kann also nicht umgangen werden. Die Anrede, daß Binder die Ernennung nicht angenommen, gilt nicht. Wenn Binder sie nicht annimmt, so müsse ihn der Justizminister abweisen. Er fordert dies oder die Ausschreibung der Neuwahl in Binder's Wahlbezirk. Josef Madarasz äußert sich in demselben Sinne.

Ludwig Csernátóny hält es für incorrect und unthätlich, daß Binder mit dem Präsidenten Briefe wechselt. Wenn er wirklich noch Abgeordneter ist, so möge er, wie es seine Pflicht, hier im Hause erscheinen und mündlich seine Sache vorbringen. Balthazar Halász betont die Incompatibilität der Abgeordneten- und Richterstellen und fordert, daß man Binder seines Mandats verlustig erkläre.

Coloman Ghyezly ist gleichfalls der Ansicht Csernátóny's, daß es für einen Abgeordneten unthätlich und unparlamentarisch sei, in solchem Falle an den Präsidenten lange Briefe zu richten. Wenn Binder Abgeordneter ist, so darf er ohne Urlaub nicht von seinem Sitze fehlen. Er möge daher durch den Präsidenten aufgefordert werden, ohne Verzug im Hause zu erscheinen und seine Abgeordnetepflichten zu erfüllen. Was übrigens das Meritum des Binder'schen Briefes betrifft, so ist es gar nicht richtig, daß er die Ernennung nicht angenommen habe. Vielmehr weiß Redner, daß derselbe bereits bei der Besetzung der Richterstellen amtlich vorgegangen sei, mithin Präsidentenpflichten erfüllt habe. Binder will also einfach das Gesetz ausüben. Redner hält den Gegenstand für so wichtig, daß er beantragt, der Brief Binder's möge in Druck gelegt, auf die Tagesordnung gesetzt und besonders berathen werden.

Die beiden Anträge werden angenommen. Demgemäß wird Ludwig Binder amtlich aufgefordert, seinen Sitz im Hause unverzüglich einzunehmen, sein Brief aber in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt.

Dr. Stefan Pavlovits interpellirt den Minister des Innern, auf welches Gesetz er die Verordnung basire, in welcher er die Abhaltung des Festbanketts zu Ehren Wilhelms verbot und weshalb bei jener Gelegenheit mehrere Bürger verhaftet wurden? Die Interpellation wird dem Minister des Innern zugestellt.

Das Haus geht zur Tagesordnung über, auf welcher als erster Gegenstand das Budget des Hauses für

den Monat November steht. Dasselbe wird ohne Bemerkung mit 78.713 st. votirt.

Folgt die Fortsetzung der Specialdebatte über den Gewerbebesetzentwurf und werden Paragraph 27 bis Paragraph 74 ohne jede andere als typographische Aenderung angenommen.

Sitzungsschluß 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen Vormittags 10 Uhr.

Der neue Gewerbebesetz-Entwurf.

(Nach der Textirung der Iher-Commission.)

3. Capitel.

Vom Hilfspersonale.

B. Von den Gehilfen.

(Fortsetzung.)

§. 63. Der Gehilfe kann ohne Kündigung — augenblicklich — austreten:

a) wenn der Arbeitgeber oder dessen Angehörige ihn oder Mitglieder seiner Familie sie thätlich verletzen, oder an der Ehre empfindlich kränken;

b) wenn der Arbeitgeber den Vertragspuncten nicht nachkommt;

c) wenn er pr. Stück arbeitet, und der Arbeitgeber nicht im Stande ist, ihn ununterbrochen mit Arbeit zu versehen;

d) wenn bei der Fortsetzung der Arbeit sein Leben oder seine Gesundheit durch einen beim Vertragschluß nicht kennbaren Umstand gefährdet wird.

§. 64. Der Industrielle, welcher seine Gehilfen ohne gesetzlichen Grund vor Abschluß der Kündigungsfrist entläßt, ist verpflichtet, dem Gehilfen den Lohn oder sonstige Gebühren, die demselben bis Ende der Kündigungsfrist zugesprochen wären, noch vor dem Austritte: einfach, und wenn der Gehilfe nächst dem Lohne auch die Verpflegung hatte: zweifach zu ersetzen.

§. 65. Der Industrielle, welcher seinen Gehilfen auch Wohnung gibt, ist gehalten, hiezu gesunde und bewohnbare Räumlichkeiten zu bestimmen.

Die vom Gehilfen wegen ungesunder Wohnung erhobenen Klagen sind von Seite der Gewerbebehörde immer in facie loci unter Assistenz des behördlichen Arztes zu erprüfen und ungesäumt zu schlichten.

C. Von den Fabrikarbeitern.

§. 66. Die von den Gehilfen handelnden §§. 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64 und 65 gelten auch bezüglich der Fabrikarbeiter.

§. 67. Der Fabrikbesitzer ist verpflichtet, über seine sämtlichen Arbeiter ein ordentliches Verzeichniß zu führen, worin Name, Alter, Geburtsort, Beschäftigung und Lohn der Arbeiter angegeben ist. Dieses Verzeichniß ist der Gewerbebehörde auf Verlangen jeder Zeit vorzuweisen.

§. 68. In den Werkstätten muß eine Arbeitsordnung ausgehängt sein, in welcher Folgendes aufzunehmen ist:

a) Die verschiedene Classificirung und Beschäftigung des Personales, namentlich die Modalität der Verwendung der Frauen und Kinder, mit Rücksicht auf ihre Leibeskraft und Schulpflicht;

b) die Dauer der Arbeitszeit;

c) die Bestimmungen bezüglich der Abrechnung und der Auszahlung der Arbeitslöhne;

d) die Rechte des Aufsichtspersonales;

leicht glauben, doch raffte ich noch alle meine Ironie zusammen um zu fragen: „Aber, mein gnädiges Fräulein! was hat Sie denn genöthigt, am Fenster zu bleiben, wenn Ihnen mein vis-à-vis so verhaßt war?“ Sie machte einen spöttischen Knicks, und sagte lachend: „Und wie, mein genialer Herr! wenn ich nun meinen wirklichen Geliebten erwartet hätte? Ich empfehle mich Ihnen“, und damit schlüpfte sie in ein Nebenzimmer.

Ich machte Rechtsrum und zog ab, indem ich den zweideutigen Regenschirm auf den Tisch legte, und nahm dafür die Moral. — Zu Hause fiel mir die allerbeste Tante lachend in das Wort, daß die Eigenliebe und Eitelkeit sämtlicher Mannspersonenwelt immer so gestraft zu werden verdient. „Was Ihren Recurs betrifft, hören Sie, was ich Ihnen für einen Bescheid gebe: „O ihr eiteln Männer“, so hatte Ihr weibliches Wesen hinter der Fensterscheibe gesagt — nicht wahr? — nun ich lange meine Rüge mit denselben Worten an — „Halt“, rief Fräulein L. „die Rüge gilt ihm nicht, wenigstens nicht für diesen Fall.“

„Was ist das!“ fragte Tantechen, die sich noch immer die Seiten vor Lachen hielt. „Eine abgekartete Sache, eine gewonnene Wette, ein kleiner Spaß!“

Ich stürzte mich meiner allerbesten Tante zu Füßen, und schaute in ihre verblüffte Miene und winnerte in folgender Weise eine Arie der Erklärung und zugleich der Entschuldigung:

„Beste Tante! Sie wissen, daß ich die Manie habe, wo immer ich nur dazu Gelegenheit finde, eine Anekdote oder eine lustige Geschichte zu erzählen. Ich erzählte Ihnen auch so manche. Sie duldeten dies

anfangs, sagten mir aber bald, ich möge das bleiben lassen, Sie können nicht leiden, wenn jemand dergleichen erzählt, weil Sie dergleichen entweder schon gelesen haben oder aber noch lesen können.“

Und so erstickte denn ich mein Anekdotenerzählungsfeuer in Ihrem kohlen-säurehaltigen Indifferentismus für Erzähler lustiger Histsörchen und Anekdotchen.

Bei B. R. . . erwähnte man einst Ihrer Gewohnheit und wunderte sich, wie ich als leidenschaftlicher Anekdotenerzähler es über mich bringe, Ihn keine Anekdoten zu erzählen.

Ich sagte, dem wäre nicht so, und äußerte mich, ich erzähle ihnen wohl des Tages über hundert Anekdoten, über die Sie überdies noch herzlich lachten. Man behauptete, dies wäre gar nicht möglich, und einigte sich endlich dahin, daß meine Cousine Fräulein L., nur wenn sie sich überzeugte, daß ich Ihnen wirklich eine lustige Geschichte aus irgend einem Buche zu erzählen unternehme, und Sie mich mit Geduld anhörten, ein Lezeichen stecken solle.

Ich nahm den Antrag an, und erzählte Ihnen die Coquette-Novelle: „Der zweideutige Regenschirm“, ein Abenteuer mit nassem Anfang und trockenem Ende, erschienen in den „Ausgewählten Schriften“ von W. G. Saphir, fünfter Band, Bräun und Wien. Verlag von Fr. Karaslat 1870.

Und Sie hörten ihn mit Geduld an, und Cousin K. gewinnt hiermit mein Lezeichen. Fräulein L. übergab mir dasselbe.

Die allerbeste Tante wandte sich zu mir, warf mir einen Blick zu, wandte sich dann von mir und sagte: Adieu!

Der Blick jenes mythischen Fabelthieres, welcher

den Menschen getödtet haben soll, muß im Vergleiche mit diesem Tantenblick nur ein mit Stahl aus einem Feuersteine geholter harmloser Funke gewesen sein.

Das Wort Adieu war nur ein schönerer Renner für das Donnerwetter, welches sich über mein Haupt entlud, zu dessen Inszenirung die Blicke von den Augen meiner Ex tante, der Donner aber von dem Ton, mit dem sie das Wort aussprach, geliefert wurden. Auch der Himmel war umwölkt, die Tante hatte mir den Rücken zugekehrt, und ich sah nur die thürmenden Lockenwolken des Tantenhauptes. Ich lachte: Ich habe die Ehre u. s. w., machte einen Knix und — hatte keine Tante mehr.

Einige Tage später kam ich zu den Eltern des Fräulein L. . . empfing mich lachend, und fragte, ob ich ihr nicht zürne, da sie die Ursache, daß ich den Verlust meines Nefenthums zu beklagen habe.

„Ich will von Tanten nichts mehr wissen“, war meine Antwort.

„Ehrlich schmeichelhaft für Ihre Cousine, deren Mutter sich im Nebenzimmer befindet.“

„Ich verspreche Ihnen, Ihre Mutter nie Tante nennen zu wollen.“

Sie verlangte das Lezeichen; ich zog es aus der Tasche und gab ihr es, sie ging damit in das Nebenzimmer. Nach kurzer Zeit kam sie zurück.

Auf dem langen blauen Bande stand unter den Initialbuchstaben ihres Namens, das Datum des Zerwürfnisses, unter diesem mit zierlichen Lettern:

Adieu!  
Adieu schöne Leserin. „Sei gewogen mir und zürne nicht.“

Carl Dhs.



W. aus ... 8. October ...

W. aus ... 17. Febr ...

W. aus ... 31. v. M. ...

Bureau der ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

Mitteilung der ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

Geschäftsberichte.

B. & K. Arad 21. November. Getreide.

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

Eingefendet.

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...

W. aus ...



unter anregenden, heitern Gesprächen verfloß der übrige Theil des Tages Erst als der alte Diener erschien, um Magdalene zu den harrenden Eltern zurückzuführen, da erst flog ein trüber Schatten über das liebliche Gesicht des Mädchens. Beim Abschiede versprach sie der sorglichen Großmutter, sich aller traurigen Gedanken zu entschlagen, und so viel wie möglich Ohr und Herz gegen die gewohnten Klänge aus dem Kloster zu verschließen.

Magdalene fand sich angenehm davon berührt, als sie die Eltern in dem traulichen, hellerleuchteten Wohnzimmer ihrer wartend fand. Worauf der eingetretene Herbstföhn wurde die Stube mit der Beranda vertauscht, und war dieser Wechsel stets der Uebergang zum nahenden Winter. Die unverkennbare Herzensfreude, mit welcher die Eltern Magdalene empfingen, that derselben so wohl, und saß sie bald darauf heiter plaudernd neben dem Vater, dem es nicht recht einleuchten wollte, daß die Tochter den folgenden Tag wieder bei der Großmutter verbringen sollte. Zaghaft verrät Magdalene am späten Abend ihr Zimmer, das sie wieder in den Bereich des ängstlich gemiedenen Klosters brachte. Wie gewöhnlich waren die Fenster des Nachbarn hell erleuchtet, und mit zitternder Hand schloß Magdalene das ihrige; so flüchtig ihr Blick auch das Kloster gestreift, so hatte sie doch die schlanke Gestalt des Fabrikherrn gesehen, die grell gegen den hellen Hintergrund sich abhebend, in dem geöffneten Fenster stand.

Wenn sie gewußt hätte, wie ihr flüchtiges Erscheinen war ersehnt worden! Wie dieser Augenblick, während dem sie ihrem Nachbar sichtbar gewesen, wieder fast genügt hatte, denselben seiner düstern, niedergebückten Stimmung zu entreißen!

Mit welcher andern Empfindungen würde sie auf die Leise zu ihr hinüberziehenden, wunderbar zarten Mediodien gelauscht haben, die jetzt, als ein in weite Ferne gelaunter Gruß, ihr Herz mit unennbarem Weh erfüllten!

Düstere Wolken.

Den folgenden Abend bezog Walter sich in das Gesellschaftslocal, in welchem die Herren sich abendslich zu treffen pflegten, wo Alt und Jung an verschiedenen Tischen gruppiert, bei einem Glase Wein die Tagesneuigkeiten besprach. Magdalenes Vater pflegte dort sehr häufig zu erscheinen, so daß Walter gehofft, vielleicht die Gelegenheit zu finden, sich demselben zu nähern. Auf eine oder die andere Art eine Annäherung an die sich streng zurückhaltende Familie zu erzwingen, das stand bei ihm fest, und wenn dies nicht durch den Vater Magdalenes geschehen konnte, dann sollte die Großmutter derselben um ihre Vermittlung angegangen werden. Dieser Entschluß war am Abende vorher in ihm zur Reife gekommen, und wenn er auch noch keinen Anhalt dafür hatte, daß Magdalene seine Neigung entschieden theilte, so sagte ihm doch zuweilen ein inneres Gefühl, daß ihr Herz sich ihm mit der Zeit wohl zuwenden könne.

Vergänglich durchwanderte er die verschiedenen Säle, in denen die Herren zu sitzen pflegten; der Commercienrath Werner war nicht unter ihnen zu sehen. Enttäuscht kehrte er an den Tisch zurück, an dem die junge Welt sich stets zusammenfand und wo man immer mit großer Freundlichkeit den seltener Besuch des Fabrikherrn aufgenommen hatte. Man rückte zusammen, um Walters Stuhl noch einzuschieben zu können, und die unterbrochene Unterhaltung wurde wieder aufgenommen. Walter veranlaßte in den Kreise den Vater Magdalenes und schon wollte er seinen Nachbarn nach demselben befragen, als der Name „Werner“ sofort seine ganze Aufmerksamkeit auf das Gespräch lenkte, welches nach und nach die sämtlichen jungen Herren zu interessiren schien.

„Ich begreife es eigentlich nicht, wie Ihr die Sache nur noch in Zweifel ziehen könnt?“ entgegnete eifrig ein junger, hübscher Mann, dessen Name in der kaufmännischen Welt . . . . . in hoher

Geltung stand. „Hat Franz jemals einen Hehl an seiner Neigung für seine Cousine gemacht, aus einer Neigung, die, wie Ihr wohl Alle wißt, mit ihm angewachsen ist? Und Magdalene, hat die jemals E i n e n von uns so ausgezeichnet, wie sie es Franz gegenüber offen gethan? Ich glaube nicht, daß Einer sich dessen rühmen könnte!“

„Diese Anzeichnungen kann man eben so gut auf Rechnung der Verwandtschaft legen,“ unterbrach ihn dessen Nachbar, der bis jetzt nachdenklich in sein Weinglas sehend, der Unterhaltung gefolgt war. „Die Grenzen hierin sind schwer zu bestimmen,“ fügte er hinzu.

„O, diese Verwandtschaft ist längst in ein anderes Stadium getreten!“ fiel ein Anderer ein; und in einem Tone der gar keinen Zweifel aufkommen ließ, behauptete er fest, daß er die höchste Werte eingehen wolle, daß binnen kurzer Zeit die Verlobung veröffentlicht werde.

„Aber, wenn die jungen Leute unter sich längst einig sind, weshalb zögert dann die Familie mit der Veröffentlichung der Verlobung, welcher sonst kein Hinderniß im Wege steht?“ klang eine Stimme vom untersten Ende des Tisches herauf, und Aller Augen wandten sich auf den Zweifler hin.

„Na, die Familie, die hat ihren Schatz prächtig behütet, die hat wohl zu verhindern gewußt, daß auch Andere ihre Hand darnach ausstrecken und Better Franz Concurrenz machen könnten. Diese verwandtschaftliche Sippe, die hat schon gejögert, daß der Vater Hahn im Korbe blieb!“ Diese unartigen Worte kamen aus dem Munde eines nicht mehr jungen, das Gepräge von Derbheit tragenden Herrn dessen weingeröthetes Gesicht auf eine sehr genaue Bekanntschaft mit dem Inhalte der großen Weinflasche schließen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. 3. Steingraben Hause.

323.

Gold	98.00
98	98.00
98 20	98.8
98 80	98.90
98 80	98.9
98 80	117
45 20	45.30
58	5.60
32	9.35
116 75	117
74	1.75
60	1.60

Cours in Wien

58 30
67 80
99 90
820
310
117
116 90
5.58
9.31 1/2

angeben von  
ein Leben,  
ger Dauer  
vergeblichem  
des Sohnes,  
der letzte  
Kränkung  
geffnen, daß  
einnehme,  
tochter ein-  
telende An-  
Welch' wun-  
die mensc-  
auszuüben  
meine liebe  
unächst den  
atter; mit  
Abgeschlos-  
habe ich zu  
ch, welche  
Durchbruch  
anfeulager,  
trug, und  
der Liebe  
entfernte  
die einst  
erwartete,  
gestand,  
daß ihr  
Wünsche,  
auf dessen  
swünschen  
schied sie

iefe Weh-  
zu dem  
ungetheilte

etrübtesten  
vorüber,  
ne, „aber  
e Schlag  
effen kann:  
geliebten

Zeit der  
laß mich  
ngend und  
wanderte,  
einten je-

n welfen  
Augen mit  
osend um-  
de Groß-  
lüsterte sie  
essend, bot  
n Schmerz-  
nigen En-  
indruck zu  
in dem  
atten, und

**Salon de Modes!**  
**Regina Löbenstein,**  
Eötvösgasse Nr. 1 in Arad,  
empfiehlt ihr reichsortirtes Waarenlager eleganter runder und fran- zösischer (1062-3,3)  
**Damenhüte aus Sammt;**  
dann zu jeder Saison eine große Auswahl modernster Damen-, Mädchen- und Kinderhüte; Putz- und Neglige-Häubchen, Coiffures, Chemisettes, Capuchons, Baschliks und andere Damenputz-Gegenstände. — Auch wird sie stets bemüht sein, die geehrten Kunden zu den billigsten Preisen zu bedienen.

**Anzeige.**  
Unterzeichneter offerirt aus der Excellenz Graf Karolvi'schen Baumshule zu **Macsa** seine großen Vorräthe von **Obstbäumen** in sechs-, sieben- und achtjähriger Veredlung, vom besten **Tafel- und Wirthschafts Obst, das Hundert zu fl. 40.**  
Auch sieben- bis achtjährige schöne **Maulbeerbäume, Morus alba, nigra** sind in großer Anzahl da zu haben.  
(1065-2,3) **Johann Plodeck.**

**Rundmachung.**  
Zur Sicherstellung der Verfrachtung der im Jahre 1872 mit der Eisenbahn aus Siebenbürgen für das k. ung. Salzsamt in Balemare einlangenden und von der Eisenbahnstation Soborsin nach Balemare zu überführenden Salzmenge, wird in Folge Genehmigung des hohen k. ung. Finanz-Ministeriums vom 14. November l. J., Z. 50884, am **28. November 1871,** Nachmittags 3 Uhr, bei dem gefertigten k. u. Salzsamte eine, mit der Entgegennahme von schriftlichen, ordnungsmäßig ausgefertigten und mit dem, dem angesprochenen Frachtlöhne entsprechenden 5% Ladium belegten Offerten verbundene mündliche Minuendo-Vicitation abgehalten werden.  
Die im Jahre 1872 zu überführende Menge beträgt beiläufig 20-24000 Ctr.  
Zugleich wird bezüglich der Sicherstellung der Verfrachtung von 25.000 Ctr. Salz, vom Stationsplatze Soborsin nach Karansebes, am selben Tage bei dem gefertigten Amte auf gleiche Weise die Vicitation abgesondert abgehalten.  
Unternehmungslustige werden mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Vicitations-Bedingungen bei dem gefertigten Amte eingesehen werden können, wo auch die näheren Auskünfte erteilt werden.  
**Königl. ung. Salzsamt Balemare,**  
letzte Post Soborsin,  
am 18. November 1871. (1068-2,3)

**Csöd- hirdetmény.**  
Szab.klr. Aradváros törvény- székének részéről ezennel közhírű tétetik, miszerint ifj. Deutsch Samuel aradi lakos és kereskedő ellen a csödület elrendeltetvén, a hitelezők összejövetelére **1872 évi Január hó 22., 23 és 24-ik** napja tétetik ki határidőül; ideiglenes tömeggondnokul Winter Adolf, aradi köz- és váltó- ügyvéd, perügyelőül pedig Vizer Péter, szintén aradi köz- és váltó- ügyvéd nevezettek ki.  
Felszólíttatnak tehát mind- azok, kik a fennebbi esödtö- megből bármely jogcímekkel valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok- és bizonyítványokkal gyámolítva a fennit kitűzött határidőre ezen törvényszéknek annál bizonyosabban adják be, mivel később beadott kö- veteléseiknek többé hely nem fog adatni.  
Kelt szab. kir. Aradváros polg. törvényszékének 1871. évi November hó 15-én tartott üléséből. (1066-3,3)  
**Pullio Constantin,** főbíró.  
**Bivis Gergely,** törv. széki jegyző.

**Dampfmühl- MEHL**  
in vorzüglicher Qualität,  
jede Sorte  
in großen und kleinen Partien, bil- ligt zu haben bei:  
**M. J. Schulhof & Sohn,**  
in ARAD. (1067-2,3)

**Verzehrssteuer- Verpachtung.**  
Behufs Verpachtung der Einhebung der Verzehrssteuer von Wein und Fleisch in der im Békésér Comitate liegenden und in die 1. Tarifsclasse gehörenden Gemeinde Szarvas wird bei der unterfertigten k. ung. Finanz-Direction am **7. December 1871,** 10 Uhr Vormittags, eine öffentliche Versteigerung abgehalten werden.  
Der Ausrufspreis beträgt für Wein . . . 4258 fl. 64 fr.  
für Fleisch . . . . . 3346 fl. 36 fr.  
Zusammen 7605 fl. — fr.  
von welchem Betrage 10 pCt. als Reugeld zu erlegen sind.  
Gehödig ausgefertigte und mit dem Reugelde versehenen schriftliche Offerte sind bis 6. December 1871, 6 Uhr Abends, bei dem Vorstände der gefertigten Direction einzureichen, wo wie auch bei den unterstehenden Finanzwach-Commissariaten die näheren Pacht- bedingungen eingesehen werden können.  
Arad, am 17. November 1871.  
**k. ung. Finanz-Direction.**

**Mode-Salon.**  
Ich beehre mich dem H. l. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein wohlsortirtes Lager von **elgantem Damen-Pugwaaren** auf das Vollständigste completirt habe, und bitte ich meine geehrten Kunden, sich der reellen und billigsten Bedienung versichert zu halten.  
Achtungsvoll  
**Emilie Kollerits.**  
Kronplatz Nr 3  
(1063-2,3)

